

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 14 (1973)
Heft: 9

Artikel: Sozialistische Millionäre : illegal in der Sowjetunion, aber legal in Polen
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Illegal in der Sowjetunion, aber legal in Polen

Sozialistische Millionäre

Von Valerij Tarsis

In Moskau wurde im letzten Sommer ein anonymes Flugblatt herumgeboten (seine Urheber wurden unterdessen allerdings ermittelt und eingesperrt), das auf das polnische Beispiel hinwies, um darzutun, dass die Arbeiter auch in sozialistischen Verhältnissen etwas erreichen könnten, wenn sie zum Mittel des Streiks griffen. Wie das Ungarn der sechziger Jahre ist für die Russen das Polen der siebziger Jahre der «relative Westen», und die Machthaber unterdrücken diese Sehnsucht intern und gegebenenfalls — wie in der Tschechoslowakei 1968 — auch extern. Immerhin ist man in Polen heute behutsamer als damals in der CSSR, vor allem auf dem Gebiet der öffentlichen Meinung. Zwar können beliebige innenpolitische und soziale Themen immer noch in erstaunlicher Offenheit in den Massenmedien behandelt werden, aber die 1971 aufgekommene Tendenz zur ideologischen Anfechtung ist wieder abgestellt worden, und das Tabu der Aussenpolitik war ohnehin die ganze Zeit intakt. In organisatorischer Hinsicht haben sich in den letzten drei Jahren anscheinend einige Dinge unter der Oberfläche in Richtung Liberalisierung weiterentwickelt und andere zurückentwickelt; seit Jahresende 1971 fällt es angesichts der widersprüchlichen Indizien schwer, die Tendenz auszumachen. Der nachfolgende Aufsatz befasst sich vor allem mit wirtschaftlichen Aspekten des Neubeginns unter Gierek. Hier ist in der Tat etliches anders geworden, und auch das ist ein Unterschied zur Tschechoslowakei vor fünf Jahren, die in dieser Hinsicht keinerlei Annäherung an den Kapitalismus machte, aber politisch und gesellschaftlich um so mehr emanzipierte.

Ein Korrespondent teilt in der «Russkaja Mysl» (Nr. 2939 vom 22.3.1973) mit, dass im sozialistischen Polen Millionäre von Giereks Gnaden aufgetaucht sind: «Gierek schrieb auf den Gesetzestafeln der Partei ein neues Gebot nieder: Die Reichen sollen florieren!»

Das erinnert mich an die längst vergangenen Jahre des NEP in der Sowjetunion, als einer der damaligen Führer — Bucharin — seinen berühmten Aufruf an die Bauern erliess: «Reich werden!» Doch mit dem NEP wurde schon wenige Jahre darauf gründlich aufgeräumt, die Bauernbetriebe kollektiviert und — ruiniert.

Es gibt auch heute wieder Millionäre in der UdSSR, aber nur illegale. Das sind Spekulanten, Diebe, Geschäftemacher, die unter dem Firmen-

schild eines Kolchos oder eines Handwerkerkartells grosse Dinge drehen. Die offizielle Presse berichtete früher selten über sie; ich erfuhr von ihrer Existenz, als mir befreundete Rechtsanwälte über einen Prozess gegen Spekulanten erzählten. In einem Kolchos in der Umgebung Moskaus hatten drei gewiegte Unternehmer eine Wurstfabrik aufgezogen und vier Millionen Rubel herausgewirtschaftet. Wofür sie gebührend bestraft wurden.

Von der Unterstützung privater Initiative ...

Nicht so in Polen: «Die Reichen sollen florieren!»

Zweifellos hat Gierek diesen Beschluss nicht erlassen, weil es ihm und dem Land zu gut ging.

Raketen gegenüber 900 der USA hatte; heute verfügt sie über rund 1350 gegenüber 1050 der USA und steigert den Bestand gegenwärtig jährlich um rund 250 weitere Raketen dieser Art. Das Verhältnis hat sich also geändert.»

Wichtig ist nicht die Frage, ob die Sowjetunion wirtschaftliche Leistungen erbringt; wichtig ist die Frage erstens, wem diese Leistungen dienen, und zweitens, zu welchem materiellen und unmateriellen Preis diese Leistungen erkaufte werden. Die Gewaltherrschaft lässt sich eben nicht von der überhaupt erbrachten wirtschaftlichen Leistung trennen. Der bewundernswerten Lomonossow-Universität steht die Tatsache gegenüber, dass Russland nach 55 Jahren Planwirtschaft sich nicht mehr selber ernähren kann. Das Mondauto wird in den Schatten gedrängt durch den Umstand, dass in Moskau und Leningrad der gesetzliche Anspruch auf neun Quadratmeter Wohnraum pro Kopf (einschliesslich Gang, Küche, Bad und WC) noch heute nicht durchgehend befriedigt werden kann.

Red. ZB, Sa

Der Aufstand in den Hafenstädten Gdansk, Gdynia und Zopot 1970, durch die ernste Lebensmittel- und Konsumgüterkrise hervorgerufen, zwang ihn dazu.

Welche Reformen wurden seither vorgenommen?

Vor allem hob man die zwangsweise Ablieferung von landwirtschaftlichen Produkten an den Staat auf — Fleisch, Milch, Obst und Gemüse zu so niedrigen Preisen, dass die Arbeit der Bauern einfach unrentabel war. Es ist nicht zu vergessen, dass in Polen die grosse Mehrheit der Bauern «Privatunternehmer» sind; Kolchosen bestehen nur wenige. — Ferner wurden den Bauernbetrieben die Bankkredite erhöht und die Anleihezinsen gesenkt. Der Staat erleichterte auch den Erwerb von Boden für die landwirtschaftliche Nutzung, senkte die Steuern und führte zudem die unentgeltliche medizinische Betreuung für die Bauern ein.

... profitiert die Produktion ...

Für die Periode 1971—1975 stellte der Staat der Landwirtschaft einen Gesamtkredit von 40 Milliarden Zloty zur Verfügung; das sind 40 Prozent mehr als im vorangegangenen Fünfjahrplan. All diese Massnahmen gaben recht bald greifbare Resultate: 1972 betrug die landwirtschaftliche Produktion Polens 12 Prozent mehr als 1970. Kein einziges Land des kommunistischen Lagers konnte einen ähnlichen Erfolg aufweisen; in der UdSSR sank bekanntlich im selben Jahr die Produktion der Landwirtschaft um 14 Prozent.

Gierek fand für diese Politik die Unterstützung des bekannten polnischen Oekonomen und Politikers Prof. Galaj, der erklärte: «... auf der Grundlage des Sozialismus und zum Wohle aller werden wir fortfahren, private Unternehmen zu unterstützen.»

Dieser Marxist hat offenbar Lenins Worte vergessen — oder verdrängt —, dass der private Bauernbetrieb täglich, ja stündlich Kapitalismus hervorbringe.

Die neuen Möglichkeiten der polnischen Bauern illustrieren besonders deutlich das Geschäft des neugebackenen Millionärs und Obstzüchters Zdislaw Korczak, einer der mehreren hundert Millionäre im heutigen Polen. Korczak machte seine Million Zloty mit seinem mustergültigen Betrieb für Obstbau. In seinen Obstgärten, die auf 33 ha eigenen Bodens angelegt sind (in der UdSSR kann ein Bauer nicht einmal eine Hektare besitzen), zieht Korczak alljährlich 500 Tonnen Äpfel und Birnen, die er im Inland verkauft und über die Firma Hortex auch exportiert. Erinnern wir uns, dass in Polen freie Märkte bestehen, auf denen wie im Westen die Preise durch Angebot und Nachfrage gebildet werden; aber Korczak verzichtet auf die höheren Marktpreise: er ist Grossist!

Uebrigens gehören im Bezirk Grujuk, in dem Korczak wohnt, 96 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche privaten Bauern. In seinem Dorf allein, in Skowronki, sind weitere achtzehn Betriebe, deren Besitzer finanziell nicht schlechter stehen als Korczak.

Die Einnahmen dieser Bauern machen den Finanzinspektoren kein Kopfzerbrechen, denn nach der Steuerreform zahlen die Einzelbauern dem Staat eine bestimmte Summe auf jede Hektare, während vor der Reform das Prinzip der pro-

Briefe

(Fortsetzung von Seite 7)

seines westlichen Kollegen betragen. Wegen dieser erzwungenen Konsumbeschränkung kann trotz der systembedingten unzulänglichen Gesamtleistung mehr für den Machtaufbau abgezweigt werden (Forschung, Entwicklung und Produktion in den strategischen Bereichen, weltweite Propaganda und Agitation). Da dieses Mehr an Mitteln für den Machtaufbau im Dienste aggressiver Zielsetzungen verwendet wird, zeigt sich hierin nicht nur der wesentlich höhere Aggressivitätsgrad kommunistischer Regimes, sondern auch deren verminderter «Humanitätsgrad» die Bevölkerung wird ja nicht gefragt, ob sie diese radikale Konsumkürzung wünscht oder nicht.

Ausdruck dieser anhaltend aggressiven Politik der Sowjetunion ist beispielsweise der Umstand, dass die UdSSR 1965 etwa 220 interkontinentale

Berichte aus dem sozialistischen Lager

Daniel singt uns an

Wolf Biermann stellt sowjetische Häftlingslyrik auf deutsch vor

In der UdSSR sind die Zeiten der anonymen «Lagerlyrik» vorbei. Mihajlo Mihajlov hatte in seinem «Moskauer Sommer 1964» (SOI-Verlag, Bern 1965) einige der Gefangenenlieder gebracht, die aus der stalinistischen Zeit überliefert waren und zur Zeit Chruschtschews in studentischen Kreisen usw. gesungen wurden, offiziellerseits weder gefördert noch verboten. Sie hatten sozusagen im «Volkston» Schmerz, Verzweiflung und Unbegreifen ausgedrückt; sie waren selbst in ihren durchaus vorhandenen sarkastischen Stellen das Klagegedicht von Opfern gewesen, die nicht verstehen, was mit ihnen geschehen ist. Die heutigen Gedichte aus den Konzentrationslagern Breschnevs (und aus dem sozialistischen Lager, das schon längst nicht mehr im Westen, wohl aber immer mehr im Osten als Synonym für Volksgefängnis verstanden wird), sind anders: eine bewusste Anklage von Zeugen, die mit ihrem Namen zur Aussage stehen. Hier liegen uns einige Gedichte von Julij Daniel vor, in die deutsche Sprache übersetzt oder nachgedichtet vom ostdeutschen Chansonnier Wolf Biermann, krud, solidarisch und kompromisslos*.

Der Prozess gegen Julij Daniel und Andrej Sinjawkij hatte Ende 1965, ein Jahr nach der Absetzung Chruschtschews, ein Zeichen dafür gesetzt, dass es mit der Zeit der Liberalisierung auch an der «kulturellen Front» zu Ende ging, und die Jahre seither haben denn auch steigende Repression gebracht, die 1968 dramatische und 1972 nahezu wieder totale Ausmasse erreicht hat. Eingeleitet wurde damit auch eine Reihe von Schriftstellerprozessen, die in der neuesten Zeit weitgehend der administrativen Lösung Platz gemacht haben, unbotmässige Intellektuelle einzuweisen (in psychiatrische Anstalten oder andere

Verwahrung) oder auszuweisen (das heisst unter Passenzug ins Ausland abzuschleppen).

Daniel («Nikolaji Arschak») und Sinjawkij («Abraham Terz») wurden für schuldig befunden, unter falschem Namen antisowjetische Werke im Ausland publiziert zu haben. Zu mindest dieser Vorwurf lässt sich Daniel heute nicht mehr machen; und das ist vielleicht recht bezeichnend für die Entwicklung der Andersdenkenden in den letzten Jahren. Aus der Anonymität oder Pseudonymität ist trotziges Bekenntnis geworden, aus dem kritischen Nonkonformismus systemfeindliche Opposition.

Aus dem auch sonst sehr instruktiven Beiwerk des Verlags: «Fernöstliche Akademie für Gesell. (Fortsetzung auf Seite 10)

* Julij Daniel: «Berichte aus dem sozialistischen Lager.» Ins Deutsche gebracht von Wolf Biermann. Hoffmann und Campe 1972. 72 Seiten, Fr. 13,10.

Vorspruch

Von Wolf Biermann

Das sind die Gedichte
Von Julij Daniel, UdSSR
Das sind Berichte
Aus der Löwengrube, Daniel:
Kurze Zeit lang und redlich unreell
Hatte der Mann sich ein räudiges Hundefell
Ueber die viel zu dünne Haut gezurrt
Und mit den Löwen listig mitgeknurrt
Aber die Bestien, das wurde auch Zeit!
Haben endlich den Braten gerochen
Dem Heimlichen sind sie heimlich nachgekrochen
Schlagartig zugeschnappt
Gierig runtergeschluckt
Und haben den Kerl schön schlecht verdaut
Er lag ihnen schwer auf dem Magen
Und haben nach knapp zweitausend schlimmen
Tagen
Einen Dichter ausgespuckt

Daniel erbricht hier in den Reime-Eimer
Seine sehr gemischte Seele: Kotz
Aus Trotz und Russenschwermut. Poesie
Aus Sowjet-Power mit Judentrauer. Lied
Gemacht aus Lagerflüchen. Sprachgerüche
Aus feudalem Zarenschimmel
Und nun reisst er sich die Brust auf:

Hilf mir Gott hoch in der Hölle
bei den Menschen tief im Himmel!

Den Parteauftrag gab ich mir
Konspirativ und unverzüglich
(dabei ausserdem vergnüglich!)
Biermann, zieh das Netz an Land!

Daniel, Genosse in der wohlvertrauten Fremde!
Julij, Freundchen, alter Gauner!
Und das soll dich nicht erschrecken:
Selber Gauner, nahm ich alles
Was mir passte wie's mir passte:
Deine Jacke, Socken, Hosens
Meine Blössen zu entdecken.

gressiven Besteuerung wirksam gewesen war: je mehr Boden, desto höher der Steuerfuss.

Korczaks Wirtschaft ist mit Arbeitskräften gut versorgt. Zur Erntezeit arbeiten bei ihm bis zu vierzig Frauen, die mit der Pflege der Bäume, mit dem Pflücken und Verpacken der Früchte beschäftigt sind. Er zahlt ihnen nach den Lohnsätzen, die der Staat für hochqualifizierte Arbeiter der Schwerindustrie vorsieht: 15 Zloty in der Stunde. Das ist fünf- bis sechsmal mehr, als ein Kolchosnik in der Sowjetunion bekommt.

Die Nachfrage nach der Obstproduktion ist um ein Mehrfaches grösser als das Angebot. (Deshalb erlaubt sich in Sowjetrussland ein Erwachsener mit Familie nur selten einen Apfel: die Kinder brauchen doch Früchte!) Eine solche Nachfrage legt die Erweiterung der Produktion nahe. Korczak verhandelt, gestützt auf die staatliche Garantie, über den Kauf von zusätzlichen zehn Hektaren Land samt Obstbäumen für 2 Millionen Zloty — das soll die Mitgift für die jüngere Korczak-Tochter werden; die ältere wird die hauptsächliche väterliche Obstplantage erben. (Beide Töchter studieren an der Gartenbauakademie in Warschau.)

Die Kaufsumme von 2 Millionen kreditiert der Staat unserem Unternehmer zu 1 Prozent auf 30 Jahre! Die polnische Führung sagt, dass eine solche Unterstützung der privaten Bauern für den Staat vorteilhaft sei, denn so erhöhe sich

Menge und Qualität der landwirtschaftlichen Produktion, und der Export nehme zu. Und in den Läden Westeuropas kann man jetzt polnische Früchte, polnisches Geflügel, Eier und anderes finden. Interessant ist, dass der Staat auch für die Erweiterung der kleineren Bauernhöfe eintritt und den Besitzern zur Anschaffung von Maschinen und zusätzlichem Boden Kredite gewährt.

... samt Millionär Korczak

Korczak, Millionär und gläubiger Katholik, unterhält gute, um nicht zu sagen freundschaftliche, Beziehungen sowohl zum Priester des Ortes als auch zum Bezirkssekretär der kommunistischen PVAP. Ueber Gierek äussert er sich mit unverhohlener Begeisterung: «Er hat uns den Weg geöffnet. Unter ihm wird alles einfacher und schneller erledigt.»

Korczak lebt, wie es sich für einen Millionär gehört. Mit seiner Frau und den beiden Töchtern sowie Dienstboten bewohnt er eine neu-erbaut Villa. Ein Wintergarten gehört dazu, ein Schwimmbassin, drei Badezimmer. In der Garage steht ein Luxusmodell Volvo. Seine Ferien verbringt der sozialistische Reiche gewöhnlich in der freien Welt; er hat schon viele Länder in allen Erdteilen bereist. Jede solche Tour, die ihm das staatliche Reisebüro Orbis vorbereitet, kostet ihn seine 80 000 Zloty — eine Summe, die

drei Jahreslöhnen eines einfachen polnischen Arbeiters gleichkommt.

Unlängst fand die Hochzeit der älteren Korczak-Tochter statt. Ueber 200 Gäste waren geladen, die Herren kamen im Smoking, die Damen in Abendroben. Ein Salonorchester fehlte ebensowenig wie Ströme von Champagner. Man kann sich vorstellen, welche Summe Korczak sich dieses Fest hatte kosten lassen.

Dies alles gemahnt sehr viel mehr an die freie (um nicht zu sagen — kapitalistische) Welt denn an das sozialistische Paradies, wie ich es aus Sowjetrussland nur zu gut kenne. Mich hatte schon in der Vor-Gierek-Aera mehr als erstaunt, dass man mir vor meinem Hotel in Warschau 1966 offen Dollars und Pfund zum Kauf anbot — für Devisenhandel en gros kann man in der UdSSR erschossen werden. Und jedermann konnte sich eine Bibel kaufen: ich hatte alles andere erwartet in der Auslage eines Buchgeschäftes! Jetzt entwickelt Polen seinen eigenen NEP... Und probeweise ist jüngst die Zensur auf zwei Parteizeitungen aufgehoben worden!

Man möchte wünschen, dass dieses Land den Weg zur Freiheit weiter gehen könnte, ohne dass Sowjetgewalt sie erneut niedertrampelt, wie das 1929—1932 in Russland, 1956 in Ungarn und 1968 in der Tschechoslowakei geschah. Es lebe ein solcher Sozialismus — ohne Zensur und mit Privateigentum und Privatinitiative! ■